

# Mit Glas und Ei in das Grab – Bestattung(en) eines römischen Landguts

Die Ausgrabung der in diesem Band vorgestellten *villa rustica* in Frechen-Königsdorf brachte zahlreiche römische Bestattungen zutage (vgl. vorhergehende Beiträge St. Graßkamp und St. Troll, denen auch für Anregungen gedankt sei). Insgesamt 18 Brand- und Körperbestattungen wurden auf dem Areal des römischen Gutshofs aufgedeckt. Sie stammen aus einem Zeitraum von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts.

Den Beginn markieren Brandbestattungen der wohl ersten Generation der Gutshofbewohner. Sie lagen in der Südwestecke des Grabungsareals. Die Körpergräber lassen sich der spätantiken Zeit zurechnen. Sie konzentrieren sich ebenfalls im südwestlichen Abschnitt. Ein weiteres Körpergrab kam im Nordosten zum Vorschein. Im Gegensatz zu den anderen Körperbestattungen waren die Knochen noch nicht abgebaut, sondern in einem guten Erhaltungszustand. Exemplarisch sei im Folgenden dieses Grab kurz vorgestellt:

Die Grabgrube besaß eine Größe von ca. 2 auf 3 m. Die Leiche war in einem Sarg in gestreckter Rückenlage, mit Blick nach Osten beigesetzt worden (Abb. 70). Der südliche Bereich der Grabgrube blieb frei; es war wohl eine Doppelbestattung vorgesehen. An den Knochen, besonders im Stirnbereich der bestatteten Person, hafteten noch Reste von Kalk an. Anscheinend wurde die Leiche vor der Beisetzung mit Kalk überstreut. Die gute Erhaltung der Knochen könnte auf diese Zugabe von Kalk zurückzuführen sein.

Nach der vorläufigen anthropologischen Bestimmung durch Herrn Dr. Marco Weiergräber vom Institut für Neurophysiologie der Universität zu Köln handelt es sich um die Überreste einer jungen Frau. Ihre Weisheitszähne deuten auf ein Alter von mehr als 17, die noch nicht vollständig geschlossenen Stirnnähte auf eines unter 21 Jahren hin. Eine Auffälligkeit bildet eine Veränderung in Form einer dellenartigen Vertiefung am Hinterkopf. Für genauere Aussagen zu Krankheiten und zur Todesursache wird man allerdings noch ein ausführliches anthropologisches Gutachten abwarten müssen.

Die Beigaben fanden sich – mit Ausnahme einer beinernen Haarnadel am Hinterkopf – in drei Nischen, die in die Wand der Grabgrube eingetieft waren. In der nördlichen Nische kamen Beigaben in einem vergangenen Kästchen zum Vorschein: ein

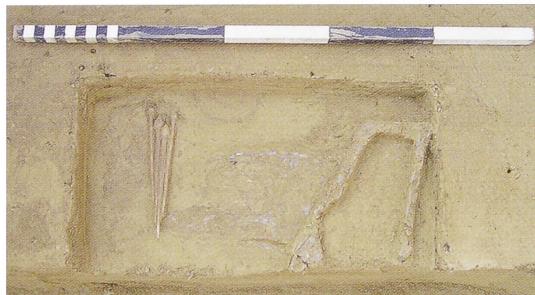
Spinnrocken aus Elfenbein und vier weitere Haarnadeln aus Bein (Abb. 71). Einige Verfärbungen lassen auf weitere vergangene Gegenstände schließen, die heute nicht mehr identifizierbar sind. Auch von dem Kästchen waren nur noch Bodenverfärbungen erhalten. Eine weitere Nische im Westen enthielt einen Einhenkeltopf aus Keramik. Zahlreiche Beigaben wies die dritte Nische im Osten auf (Abb. 72). Dort fanden sich drei Keramikkannen des Typs Niederbieber 64, wie sie häufig in römischen Gräbern des Rheinlands im 3. und 4. Jahrhundert vorkommen. Als weiteres Keramikgefäß ist ein Trinkbecher zu nennen. Hinzu kommt ein siebenteiliges Glasensemble, bestehend aus drei Kugeltrichterflaschen, einer Flasche mit langem Hals, einer Kugelabschnittsschale mit Dellen, einem Becher mit Standring und einem Halbkugelbecher. Über den drei Kannen, dem Glasbecher und der Kugelabschnittsschale

Thomas Sambale und Stephan Weiß-König

**70** Frechen-Königsdorf. Körpergrab aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts.



**71** Frechen-Königsdorf.  
Vier Haarnadeln und ein  
Spinnrocken, die in  
einem vergangenen  
Holzkästchen in einer  
Nische des Körpergrabs  
niedergelegt waren.



**72** Frechen-Königsdorf.  
Ein umfangreiches Bei-  
gabenensemble aus  
Gefäßen wurde in der  
östlichen Nische des  
Körpergrabs angetroffen.

wurde ein Terra Sigillata-Teller angetroffen. Aufgrund der z. T. verstürzten Lage der darunter liegenden Gefäße könnte der Teller auf einem kistenartigen Behältnis gestanden haben. Im Teller befanden sich, sorgfältig abgelegt, Vogelknochen und ein komplettes

Ei. Ein vergleichbarer Fund ist u. a. aus dem römischen Gräberfeld in der Irmintrudisstraße in Bonn bekannt. Insgesamt datieren die Beigaben das Körpergrab in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Die Grabeinfüllung enthielt viele verbrannte Keramik- und Glasreste, die sich allgemein in das 4. Jahrhundert einordnen lassen. Die Zusammensetzung des Fundmaterials spricht für Abfall, der im Bereich des Gutshofs angefallen ist.

Das Grab wird von einer später eingetieften Grube geschnitten, die ebenfalls verbrannte Keramik enthielt. Eine weitere Störung im Bereich der Grabgrube verursachte ein Baum, dessen vergangene Wurzeln ehemals z. T. bis auf den Sarg hinunter reichten. Ob der Baum im Zusammenhang mit der Grablegung gepflanzt wurde oder natürlich dort gewachsen ist, kann in diesem Zusammenhang noch nicht entschieden werden.

Die endgültige wissenschaftliche Auswertung dieses und der übrigen Gräber der *villa rustica* in Frechen-Königsdorf steht noch aus. Nicht zuletzt aufgrund der Kontinuität der Gräber vom 1. bis zum 4. Jahrhundert verspricht diese weitere Erkenntnisse zu den Bewohnern einer *villa rustica* im Hinterland von Köln.

---

Literatur: M. GECHTER, Das römische Gräberfeld Bonn, Irmintrudisstraße. Arch. Rheinland 1999 (Köln/Bonn 2000) 102–105.

## INDEN, KREIS DÜREN

### Das Bad der *villa rustica* bei Inden-Altdorf

Michael Dodt und  
Bernd Päffgen

In Berichtsjahr konnte dank finanzieller Unterstützung aus dem Denkmalförderprogramm die Aufarbeitung des Bads der römischen *villa rustica* bei Altdorf erfolgen. Der im Vorfeld des Braunkohletagebaus Inden 2000/01 untersuchte römische Gutshof war bereits vor zehn Jahren durch eine Prospektion bekannt geworden. Bereits das erste Baggerplanum ließ das 64 m x 33 m, 2112 m<sup>2</sup> große Haupthaus einer *villa rustica* erkennen. Die beiden Seitenflügel waren vorspringend als Risalite ausgebildet, die jeweils Säulenhallen miteinander verbanden. Der lang gestreckte

mittlere, vermutlich ebenfalls risalitartig hervorgehobene Baukörper war durch einen Korridor oder eine Raumreihe in zwei gleiche Hälften geteilt. Der Südteil beherbergte Wohnräume, die Nordhälfte einen Innenhof (*peristyl*) und verschiedene beheizbare Räume. An der Nordostecke lag das Bad, das mit den Haupträumen ca. 4 % der Fläche des Haupthauses einnahm.

Die erhaltenen Fundamentreste des Haupthauses sowie der Badeanlage zeigen auf tief in den Boden reichenden Kiesstickungen Grauwackemauerwerk. Im